Jahrbuch für Psychodrama psychosoziale Praxis & Gesellschaftspolitik 1993

Sonderdruck

Leske + Budrich, Opladen 1994

Peter Felix Kellermann

Gruppentherapie mit dem Todesengel: Konfliktlösung in Israel

Ein Kongreßbericht

Wie arbeiten israelische Psychodramatiker und Gruppentherapeuten an dem Thema Konfliktlösung? Genauer gesagt, wie ist es möglich, Gruppenarbeit zu machen, wenn der Todesengel an die Tür hämmert? Ist es überhaupt möglich, daß zwei seit langer Zeit verfeindete Parteien ihren Kampf in Zusammenarbeit umwandeln? Welchen Beitrag können in diesem Fall Gruppentherapeuten oder Psychodramatiker dazu leisten? Um diese Fragen ging es unter anderen bei zwei nationalen Kongressen in Israel über Gruppentherapie und Psychodrama, die im Anschluß an den *11. Internationalen Kongreß über Gruppentherapie in Montreal 1992* abgehalten wurden. Das zentrale Thema jenes Kongresses: „Liebe und Haß: Konfliktbewältigung in Gruppen, Familien und Nationen" – war und ist nach wie vor für Israel in besonderer Weise für Bedeutung. Im Folgenden soll am Beispiel von Ereignissen, die vor dem Kongreß stattfanden, die Situation beleuchtet werden, in der israelische Therapeuten sich darum bemühen, einen bescheidenen Beitrag zu dem Prozeß des Friedens auf unterschiedliche Weise zu leisten.

Konflikte zwischen Gruppen sind sicherlich ein zentrales Problem der israelischen Gesellschaft. Die heterogene Bevölkerung bringt Spannungen hervor, die durch den Glauben bedingt sind (Moslems gegen Christen oder Gläubige gegen Nichtgläubige), die Staatsangehörigkeit (Juden gegen Araber), die Kultur (Osten gegen Westen) oder durch politische Meinungen (links gegen rechts). Diese Themen schaffen zusätzlich zu den ohnehin vorhandenen sozialen Spannungen zwischen Mann und Frau, arm und reich, alt und jung, reichlich Konfliktstoff. Ein Kongreßteilnehmer reduzierte die Frage, worüber die Israelis sich streiten, auf die Gegenfrage: „Worüber streiten sie sich nicht?" Auch diese Frage gab Anlaß zu erneuten Meinungsverschiedenheiten.

Konflikte haben dazu beigetragen, daß Gesetze nicht mehr greifen, Polarisierungen und Extreme sich immer mehr zuspitzen und es immer häufiger zu plötzlichen Gewaltausbrüchen kommt. Das zerstörerische Potential des israelisch-arabischen Konflikts, die Intifada und der Golf-Krieg haben in das Leben der einzelnen Menschen eingegriffen und ein reales Gefühl der Unsicherheit geschaffen.

In den Augen mancher Beobachter sind jedoch die äußeren Feinde weniger gefährlich als die inneren Bedrohungen einer Gesellschaft, die unter starken Spannungen leidet, und die ihre Aggressionen, die auf unbewältigten Konflikten beruhen,nach außen projiziert. Katastrophale Unfälle auf den Straßen sind hierfür nur ein Beispiel. Seit der Gründung des Staates Israel sind mehr als 15 000 Menschen bei Verkehrsunfällen getötet worden — 2 000 mehr als in allen bisher geführten Kriegen — und es hat eine halbe Million Verletzte gegeben.

Dieses düstere Bild wurde auf tragische Weise bestätigt, als der Präsident der hebräischen Universität, seine Frau und sein Sohn wenige Tage vor Kongreßbeginn bei einem Autounfall ums Leben kamen, so daß einige Teilnehmer nicht zum Kongreß, sondern zur Beerdigung gingen. Ungefähr einen Monat vorher hatte ein Patient in der psychiatrischen Klinik vier Mitglieder des Personals umgebracht, die ihre Gruppenarbeit auf dem Kongreß vorstellen wollten. Diese Morde erschütterten die Therapeuten zutiefst, denn sie hatten nach C. Rogers gelernt, ihren Patienten mit Geduld, Verständnis und Akzeptanz zu begegnen. In einem Land, wo Menschen täglich mit realen Gefahren konfrontiert werden, ist Konfliktbewältigung eine dringende Aufgabe.

Der *erste israelische Kongreß über Gruppentherapie* fand in der hebräischen Universität *in Jerusalem am 20. Oktober 1992* statt. Er wurde von nationalen Gesellschaften für Gruppentherapie und Psychodrama gemeinsam organisiert, und 130 Teilnehmer besuchten ihn. Das Symbol des Kongresses waren zwei stachelige, einander umarmende Hasen: eine Darstellung von Liebe und Haß. Das war auch Thema des *6. israelischen Psychodrama- und Soziodrama-Kongresses*, der eine Woche später in *Beer Sheva* in dér Ben Gurion Universität abgehalten wurde. Die israelische Gesellschaft für Psychodrama organisierte ihn.

Teilnehmer waren Fachleute unterschiedlicher Richtung, die mit Gruppen und Familien in verschiedenen Einrichtungen arbeiten. In einem Ausschuß diskutierten Anhänger von Friedensbewegungen (Mitarbeiter von psychiatrischen Kliniken, Sozialarbeiter und die „Schule des Friedens") über pragmatische Wege zu einer friedlichen Koexistenz zwischen Arabern und Juden, ein Familientherapeut referierte über Scheidungsvermittlung, es gab experimentelle Workshops, und weitere Themen waren die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und der Gebrauch von Phantasie, Bildern und Psychodrama-Techniken bei der Konfliktbewältigung.

Das Angebot war interessant und anregend. Die Aussagen von J.L. Moreno (1953), William Schutz (1971) und Carl Rogers (1965), daß Psychodrama- und Gruppentherapeuten in der Lage sind, Spannungen in größerem Umfang zu lösen — und nicht nur in kleinen Gruppen — bleiben jedoch bis heute unbewiesen. Die Hoffnung, daß eine soziodramatische „work-shop-Annäherung" an dieses Thema neue Lösungsmöglichkeiten für reale Konflikte in Israel schaffen könnte, wurde bald aufgegeben. Das löste bei einigen Teilnehmern Gefühle von Verwirrung und Verzweiflung aus. Die tragischen Ereignisse, die dem Kongreß vorausgegangen waren, hatten offenbar jeglichen echten Fortschritt unmöglich gemacht.

Bei der Plenumsdiskussion wurde große Verwirrung darüber ausgedrückt, wie Täter und Opfer, Freund und Feind, gut und böse, zu identifizieren seien. Einige Zweifel an das „Gute" im Menschen, das angeboren sei, wurden laut, und damit fand eine Distanzierung vom Konzept der humanistischen Psychologie statt und eine Wiederannäherung an Freuds „Thanatos"-Theorie. Die Teilnehmer schwankten zwischen Hoffnung und Verzweiflung und betonten immer wieder die Notwendigkeit, sowohl Sicherheit als auch Frieden zu schaffen. Einige unterschieden zwischen imaginären und realen Gefahren und plädierten für notwendige Sicherheitsmaßnahmen, um sich vor realen Gefahren zu schützen. Am Ende kamen einige Teilnehmer zu dem Ergebnis, daß Psychiatrie-Mitarbeiter sich nicht in politische und soziale Auseinandersetzungen begeben sollten. Dagegen wurde argumentiert, daß Gruppentherapie nicht in einem luftleeren Raum ohne die Berücksichtigung sozialer Zusammenhänge stattfinden könne: nur wenn die Gefahr des Krieges gebannt sei, wäre Gruppentherapie möglich, um den Menschen mehr Lebensfreude nahezubringen.

Es gab kein schlüssiges Ende. Keiner weiß, ob es für die israelische Gruppentherapie ein „happy end" oder eine weitere Tragödie geben wird. Wir wissen jedoch, was zu tun ist, wenn der Todesengel an unsere Tür klopft. Wenn wir überleben wollen, öffnen wir sie nicht.

Literatur

Moreno, J.L. (1953). Who Shall Survive. New York.
Rogers, C.R. (1965). Dealing with Psychological Tensions. Journal of Applied Behavioral Science, 1, 6-28.
Schutz, W. (1971). Here Comes Everybody. New York.

Übersetzt aus dem Englischen von Bärbel Schatter.